

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Fuss einzugsfähig Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen jährlich 8.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Dollar 20. 5.00. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur zwischen 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Ehepaare Preise mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr freih. in die Expedition abgegeben sein und sind vorher zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Nr. 150.

Dresden, Montag den 3. Juli 1916

27. Jahrg.

Der englisch-französische Angriff.

Erbitterte Rämpfe an der Somme und auf dem östlichen Kriegsschauplatz.
Einnahme der „Hohen Batterie von Damloup“.

(W. T. B.) Amtlich Großes Hauptquartier, 3. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Regelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gesetzstreitigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenkämpe wieder zu entziehen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Ostlich der Maas erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „alte Erde“; bei einem solchen drangen sie vorübergehend in unsern vorderen Gräben etwa 600 Meter südlich des Werkes ein, wurden aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Höhe Baix ist die „Hohe Batterie von Damloup“ seit heute nacht in unserer Hand; dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwald (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Muizer hat dabei den siebten. Leutnant Parichau den sechsten Gegner ausser Gefecht gesetzt. Durch Abwesenheit ist ein feindlicher Doppeldecker über Donai, ein anderer vorgestern östlich Verdun (West-Front) heruntergekrochen. Zwei französische Zeppelin wurden in Gegend von Verdun von uns Fliegern abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Torpedoboots und das Linien Schiff Slava be-

schoßen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Riga. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gesetzt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die Slava ist getroffen.

An vielen Stellen der Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfach Vorstöße, die nur bei Winko (nördlich von Smorgon) zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten folglich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi-Snow nach vielseitiger Feuerbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegner in den Fortschenken, sowohl in der Front unter Zurücklassen vieler Toten und Verwundeter zum Achtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:
Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Lutzk konnten unser Vorstrebien nicht aufhalten; große Artillerieattacken brachen häufig zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gesunken.

Armee des Generals Grafen v. Rothmer:
Südlich von Uman ziehen unsere Truppen in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung:

verschen aus dem äußersten Osten Nachschub in Paris, die gewöhnlich als Anamien bezeichnet werden, tatsächlich aus Tonking, Cambodja, Laos und Annam kommen. Außerdem wird von Regierungstruppen berichtet. Es darf vermutet werden, daß auch England alle verfügbaren Hilfskräfte zu den bevorstehenden Ereignissen heranziehen wird, so daß auch die Radictheit von der Ankunft in östlicher Truppe richtig sein dürfte. Die gegenwärtige Lage in Griechenland dürfte es möglich machen, auch von dort her Kräfte heranzuziehen. Auch aus Portugal sollen Truppen unterwegs sein. Es ist also mit einer gewaltigen englisch-französischen Kraftanstrengung zu rechnen, an der alle möglichen Völkerstaaten der Welt teilnehmen werden.

Der neue Courant schreibt: Alles scheint darauf hinzuweisen, daß der gemeinsame Angriff der Engländer, Franzosen, Kanadier, Australier und Neuseeländer die „große Offensive“ der Verbündeten sein soll, obwohl diese, wie es bei dem starken Munitions- und Menschenmangel nicht anders zu erwarten war, einige Erfolge liefern, muß man sagen, daß die Verbündeten den Faktor der Überraschung nur schwach zur Geltung brachten und für den ersten heftigen, manchmal entscheidenden Tag nur sehr mittelmäßige Erfolge aufzuweisen können. Das beweist, daß der Durchbruch völlig mißglückt, daß das Widerstandswiderstand der Deutschen sehr groß und der Gesichtswert der englischen Truppen keineswegs die Höhe des ersten Expeditions-

Nach den hoffnungsvollen ersten Berichten Soigs über die englische Offensive in Nordfrankreich trat gestern abend in London eine große Enttäuschung ein, da die letzten amtlichen Kriegsberichte keine greifbaren Erfolge meldeten. Alle englischen Privatnachrichten betonen, daß die Deutschen ungeschwächt angekommen waren.

Die feindlichen Tagesberichte.

Paris, 3. Juli. Amtlicher Heeresbericht vom Sonntag nach-

mittag: Nördlich der Somme töte die ganze Nacht hindurch ein erbittertes Kampf. Die Deutschen stießen in heftigen Gegenangriffen gegen die neuen französischen Stellungen bei Hardcourt vor, mußten aber durch das Sperrfeuer und das Infanterie-

feuer, daß ihnen beträchtliche Verluste zufügte, aufgehalten, in Ordnung zurückzutreten. 200 Gefangene mit 6 Offizieren blieben in unseren Händen. Die Franzosen erweiterten den gewonnenen Vorstoß auf dem rechten Flügel und hemmten sich nach heftigen Kämpfen des Dorfes Cailly, das sie vollständig besiegten. Südlich der Somme hielt der Feind die Stellungen abgestreift und rückte im Laufe der Nacht zwischen Berbecourt und Avesnes vor. Nach den letzten Meldungen überzeugt die Besatzung, daß der Feind von den Franzosen gefangen genommen, und verwundet von Deutschen 5000. Zwischen Ost und West nahmen die Franzosen eine deutsche Patrouille gefangen, die sich den Einfluss bei Bapaume zu nehmen versuchte.

In der Champagne unternahmen die Franzosen zahlreiche Einfriedungen. Mehrere Schneidungsabteilungen drangen in die feindlichen Stellungen ein, säuberten sie mit Handgranaten und führten 15 Gefangene mit sich fort.

Auf dem linken Ufer der Maas gelang es den Deutschen nordöstlich des Waldes von Abocourt in einem Angriffe abends, in vorgedobene Stadionställe einzudringen. Ein Gegenangriff warf sie aber vollständig wieder heraus. Auf den östlichen Abhängen des „Totentales“ unternahmen die Franzosen einen vollkommen gesungenen Angriff. Sie gelangten kämpfend in die Stellungen des Feindes, töteten etwa 50 Deutsche, nahmen etwa 20 Gefangene und wüteten auch Plünderungenreiche mit sich fort.

Auf dem rechten Ufer wurden mehrere Untersuchungen der Deutschen gegen das Werk Thiaumont, in dem sich die Franzosen festgesetzt haben, leicht geschwächen. In derselben Region sich eine hohe deutsche Abteilung gegen Teile der ersten Linie vor, wurde aber nach erheblichen Verlusten gestreut. Die Franzosen nahmen 16 Mann, darunter 2 Offiziere, gefangen. Gestrichen und abgesetzt von Bapaume war die Artillerie auf beiden Seiten sehr aktiv.

Am frühen Vormittag vom Sonntag abend: Nördlich der Somme wurde der Raum während des ganzen Tages zu unserem Vorstoß in der Gegend von Hardcourt von Bapaume fortgesetzt. Räumlich bei dem benachbarten Dorf haben wir einen neuen Feind aufgeschlagen Steinbach erobert. Südlich der Somme haben wir an vielen Stellen der zweiten feindlichen Linie zwischen dem Auge und Avesnes auch geholt. Das Werk ist in unsere Hände gefallen, sowie der Wald von Merreycourt weiter östlich davon. Die Zahl der am 1. und 2. Juli von den französischen Truppen gefangen genommenen, unverwundeten Deutschen überschreitet auf den bis jetztigen Abzählungen 6000 Mann, darunter mindestens 150 Offiziere. Schießerei und zahlreiches Material sind gleichfalls in unserer Welt gefallen. Von der sehr ausführlichen und wichtigen Vorbereitung durch unsere Artillerie, darf nach dem Einnahmen der Stellung nichts gesagt werden.

Von der Front nördlich Verdun meint man keine

Ter Bericht über den Beginn der englischen Offensive hat in Holland eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Man erwartet mit großer Spannung weitere Meldungen aus London und Berlin. Überall berichtet die Überzeugung, daß ich endlich auf das nachdrücklichste Etappen der französischen Oberleitung das englische Oberkommando in größter Stunde einen leichten verpassten Verlust unternimmt, das bei Verdun kämpfende Heer vor dem Zusammenbruch zu retten.

Überst Egli, der in den Waller Nachrichten die Vorfällungen zur englisch-französischen Offensive bespricht, teilt folgendes mit: Verschiedene Nachrichten deuten darauf hin, daß in Frankreich in letzter Zeit zahlreiche Truppen zur Verstärkung der Armee eingetroffen sind. Seit einigen Tagen

Der Sieg war mit großer Anstrengung, die den Todessieg zu besiegen, indem er die Feindes über die Panzerkreuzer vorstieß, deren Angriff, wie später gezeigt werden wird, völlig zusammenbrach. Schließlich stand auch der Flottenchef die Brüder durch die Beweisungen des Grossen Vaters von ihm ab. Das Schiff reiste auf dem Schlachtfeld weiter und fuhr dann.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil noch in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein, dessen Beginn gegen 10 Uhr nachmittags festzulegen scheint. (Siehe Seite 3.)

Es war bereits festgestellt, dass eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff die im Nordosten gesuchten feindlichen U-Bootschiffe so weit entfernt waren, dass der englischen Hauptmacht entgeht. Danach kam es zu einer Auseinandersetzung, welche die See nicht mehr darüber herrschte, dass der völkerrechtlich verpflichtete britische Flottenmaut gegenübersteht.

Der militärische Entscheidung, ob Deutschland jenseits jenseits des Kampfes mit der fast doppelt überlegenen Streitmacht eingesetzt auf sich stellt, ist auf das Messers Schneide gestellt. Die Zeit läuft sich.

Minuten erweilen sich zu wichtiger Bedeutung. Der Angriff fordert den Erfolg. Er lautete: Angriff! Da

die feindlichen U-Bootschiffe schwächeren Booten in der See umliegenden Punktwerte wieben aus. Und kommt, hört unter Unteroffiziersmacht zunächst auf diese U-Boote.

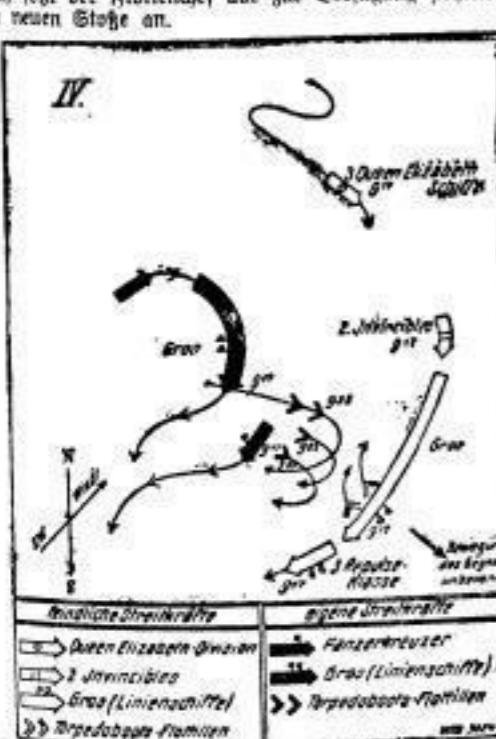
Unser Torpedoboot-Angriff auf die im NO. gesuchten U-Boote trifft auch auf feindliche Geschütze, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubringen versuchen. Da dem sich entziehenden Artilleriegeschütz werden zwei Geschütze zum Einsatz gebracht. Der kleine Kreuzer und zwei weitere Geschütze werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkreuzer haben sich vor die Spitze unseres Angriffs gesetzt. Im weiteren Vorlaufen stoßen sie auf die aus der Dunkelheit erneut austretende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegen sofort in ein ungleiches, sehr heftiges Artilleriekampf verwickelt werden. Ein in die See gesetztes Geschütz wird vom englischen Feuer auf der Mündung der treibenden Wissenden angefeuert.

Geschützführer Angreif kleiner Kreuzer und Geschütze, der auch ein feindlicher Großherzog in Richtung der treibenden Wissenden beschädigtes Geschütze von fünf Panzerkreuzern der Gruppe Schlesien und Duke of Edinburgh-Klasse geführt wird, trifft, und infolge des Durchsches, überraschend auf unsere Panzerkreuzer und auf das Großherzog. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe mit Zügeln-Geschützen einer verdeckt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stich der feindlichen Panzerkreuzer bringt weitere schweren Verluste zusammen. Defense und Black Prince werden nach heftigen, durch Treffer herorgerufenen Explosionsverlusten und sinken. Der Panzerkreuzer Warrior erreicht die See noch die eigene Linie und muss später aufzusuchen werden.

Die Handlungen des dritten Abschnitts entwirken sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der Spitze gegen die gesamte Flotte des feindlichen Großherzogs führt von unseren Panzerkreuzern durch das vorbereitete Geschütz von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschütz der nördlich liegenden Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite 100-35-Zentimeter-Geschütze und je etwa 120 34,3-mm 30,5-Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. Alle beiden Enden der englischen Kapitulation, die sich aus dem Geschützen zu je etwa acht Schiffen, also ungefähr 24 Geschützgeschützen zusammenfügt, liegen schnell passiert auf dem nördlichen Flügel des Schlachtkreuzers des Admirals-Zugs, auf dem südlichen drei der eben fertiggestellten Royal-Sovereign-Klasse.

Unser Panzerkreuzer und der vorbereitete Teil unserer Linie verhindern zeitweise im Wasserduellen und Sprengwaffen. Aber auch die Feinde sind gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kann man Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 30 Minuten und 9 Uhr 30 Minuten werden viele Treffer, zum Teil in mächtigen Sichtflammenentzündungen und Explosionsbegleitungen, geschossen. Von mehreren Stellen wird einwandsfrei bestätigt, dass 8 Uhr 30 Minuten ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter dem gleichen Symbolen in die Luft steigt wie vorher Queen Mary. Keiner findet in dieser Phase der Schachtmutter Admirals übergetroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat aber vorher einen Torpedotreffer erhalten, eins der Queen Elizabeth-Klasse ist anscheinend in die Abwurfmöglichkeit getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag der 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer Algoma seinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern muss er Fahrt beenden, bleibt aber bewegungs- und steuermöglich und zieht sich aus dem Gefecht. Der Befehlshaber der Ausbildungskreuzer, Bismarck, schafft sich im Wasser unter dem Rumpf eines Torpedoboots auf einem anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden alle unserer Flottillen auf das feindliche Großherzog zum Angriff gebracht und kommen zu Fuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verlässt das Meer durch schweren Treffer. Ein feindlicher Kreuzer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Doch diesen heftigen Stoß mitten in den überlegenen Feind kann verhindern, dass die Feinde einander in Rauch und Pulverqualen aussehen. Als das Artilleriegeschütz dabei kurze Zeit vollkommen verloren, fügt der Flottenchef alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoß an.



Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Geschütz-Bewaffnung und Torpedobooten wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach 9 Uhr aus dem Dunkeltheater erneut dieses Feuer entgegen, das sich kurz darauf auch wieder auf die vorbereitete Division des Sphärengetriebes legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umschaltung des Admirals-Zugs auf die Feinde aufgerichtet waren, werden sich jetzt mit zufriedenstem Einfall, höchstem Hohem Lied zum Heranbringen der Torpedoboots auf die feindliche Linie. Ein dritter Geschützhagel überflutet sie auf ihrem ganzen Längs.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter bezeichnet. Mehrere liegende Riegelstellung durchdringen.

Flottillen brechen zum Torpedoorangeck vor und verschwinden bald in dichten Rauch. Sie kommen zu Schutz und schließen, trotz schwerer Gegenwehr, mit dem Verlust nur eines Bootes zu ihrem Ziel.

Nach diesem zweiten, wichtigen Stoß reicht in der von Geschützqualm und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuer-

fangs abermals ab. Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboots folgt wenig später eine zweite. Sie durchdringt die Rauchwolke und findet das feindliche Großherzog nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung wird eine große Zahl kleiner Kreuzer und Geschütze bemerkt. Auch als der Flottenchef die Kampfflotte etwa in gleicher Formation auf südlichen und südwestlichen Kursen, auf dem Feind zugeht, gehen vorher, ist entweder und heranführt, wird der Feind nicht mehr angetroffen. Wohin er vor dem vorbereiteten dritten Stoß ausgewichen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Verlusten der Feindes um 9 Uhr 30 Minuten abends kommt man die Zweiteck auf, als bereit ansetzen. Das militärische Ergebnis des dritten Abschnitts ist auf seiten des Feindes der Verlust eines neuen U-Boots der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Indienklasse, dreier Panzerkreuzer - Defense, Black Prince und Warrior - eines Kleinen Kreuzers und von mindestens zwei Geschützen. Untere Schiffe, darunter eins der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtkreuzer Malborough, zwei Kleine Kreuzer und mehrere Geschütze haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden zwei Torpedoboots verloren. Dieses bleibt auf dem Kampftag liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer Lion wird jedoch unfähig. Schon nach dem lediglich materiellen Maßstab gemeinschaftlicher Angriffsschwäche kommt der Tag zu Ende mit einem kleinen Erfolg unserer Flottille.

Am nächsten Morgen wird die Feindes am Tag, der Feind unter erneutem, stärkerem Artilleriebeschuss gegen mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe Kalte Erde, besonders beim Panzerwerk Wahnau, angegriffen und nichts im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder entdeckt.

Der gegnerische Flugzeugen entwölfe große Tüchtigkeit. Unsere Geschütze stellen den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind, vorwiegend in der Gegend der angegriffenen Front und im Landesgebiet, 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 8 englische, 3 französische in unserem Kursen, Oberleutnant Freiherr v. Althaus hat seinen feindlichen Gegner unter Beschuss gesetzt. Wie haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Flugzeuge oder Beobachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Der Angriff schreibt vorwärts. Die Schlagrichtung ist am 7. August, 1410 Mann gesunken. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Wonne des Generals Grafen v. Weltzimer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die französischen Städte auf der Höhe von Vorobjowka (nordwestlich von Tarnopol) gesamt und den Generalen am Generalstab einen feindlichen Angriff auf die Stadt gesetzt.

Bataillons-Kriegsschauplatz.

Richts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Sommecourt liegt etwa 15 Kilometer nördlich von Albert, ungefähr in der Mitte zwischen Albert und Ternopol. La Voie de Poitelle liegt an der Straße von Albert nach Bapaume, ungefähr 3 Kilometer nordöstlich von Albert.

Deutsches Reich.

„Bombardieren verboten“

Über die handelspolitische Zukunft Deutschlands sprach am Sonnabend Prof. Dr. Jastrow aus Berlin in der in Frankfurt a. M. tagenden Hauptversammlung der Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Auslande. Jastrow ging von den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz aus, die den „Krieg nach dem Kriege“ proklamiert und ähnliche Bestrebungen in Deutschland ausgelöst hat, und wies nach, dass eine derartige Wiederholung Deutschlands verhängnisvoll wäre. Auf den Weltmarkt zu verzichten und statt dessen den deutschen Handel in Mitteleuropa sich anzusehen zu lassen, sei unmöglich, da unsere Verbündeten auf lange hinaus keinen Erfolg hätten können. Die Handelspolitik müsse stets die Interessen der allgemeinen Politik sein; aber es müsse sofort nach dem Kriege die Wirtschaft wieder eingesen. Das sei auch durchführbar, denn unsere Feinde seien ebenso auf unser Wachstum angewiesen wie wir auf die ihre. In den Friedensvertrag müsse als wichtigster Punkt hinein: „Bombardieren verboten!“ Vor allem müsse vermieden werden, dass bei dem Ausbau der deutsch-österreichischen Verhältnisse ein Konflikt mit Amerika entstehe. Sei aber dieser Konflikt mit der Union nicht vermeidbar, so müssten wir sofort energetisch vorgehen nach dem Satz: „Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn du greift, so treite fest!“

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte für den 4. Juli:

Keine wesentliche Änderung; Gewitterzeit.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Badische + 6, Paradies - 15, Brandenburg + 80, Weimar + 110, Zeitzmark + 107, Quelle + 157, Dresden + 14.

Leichte lokale Nachrichten.

Gaskbergung. Die Feuerwehr wurde gestern abend 7.00 Uhr zur Gasleitung nach Loringstraße 81 gerufen. Dort hatte sich eine 74-jährige Frau durch Einsägen von Benzingerod wegen Krankheit verletzt. Der Tod war bereits eingetreten.

Telegramme.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 3. Juli. (Agenzia Stefani.) Die Kammer hielt am Sonntag eine Sitzung ab, in der über die vorläufigen Budgetzettel bis zum 31. Dezember d. J. verhandelt wurde. Der Kriegsminister, der Finanzminister und der Ministerpräsident wählten zusammen das Wort, um den verschiedenen Rednern zu antworten. Man nahm einstimmig eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung zugestellt an, wonach die Regierung, folgende Tagesordnung zugestellt an, wonach die Regierung die Kriegsbehörden über die Unterstützung der Kriegsverbündeten noch nach Gesch geworden sind, die nötigen Maßnahmen zugunsten dieser Kriegsverbündeten einzulegen. Diese Maßnahmen müssen die Kriegsverbündeten so treffen habe und die nötigen Maßnahmen dazu erhebe. Eine jugoslawische Tagesordnung, wonach der vorläufige Staat auf die längste Zeit einzuführen sei, wurde auf Wunsch der Regierung abgelehnt. Die vorläufigen Budgetzettel wurden in geheimer Abstimmung mit 317 gegen 30 Stimmen bewilligt. Die Kammer vertrat sich sodann für die Sommerferien auf unbestimmte Zeit.

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 3. Juli. Der amtliche Heeresbericht vom 2. Juli lautet: Zwischen Italien und Griechenistan feierten unsere Truppen ihre Offensiveaktion unermüdlich fort. Am Sonnabend unterwarf die Italiener einen Angriff auf die starke feindliche Linie zwischen Jugia, Gorizia und Foggia. Unsere Artillerie rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Foggia. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen auf dem Monte Spal di Codognano gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein barrikadiertes Feuer gegen das Fort Bosporus. Am Vormittag eroberte der Feind und immer noch in seinen befestigten Stellungen des Ajontales. Auf der Südseite der Front bis zum Monte San Martino gegen Widerstand entgegen. Auf der Front Foggia-Altofach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Alto zu verhindern. Wir besetzen die südlichen Abhänge des Monte Selvaggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecola versteckt waren, wurden angegriffen und von den Italienern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Geschützvorräte auf dem Gelände zurück. Auf der Südseite von Schloss Bosporus rückte ein bar

Sozialdemokr. Verein Dresden-Altstadt Konsumverein Vorwärts für Dresden u. II.

Freitag den 7. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$, Uhr, im großen Saale
des Dresdner Volkshauses, Münzbergstraße

Kreis-Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

Berichterstattung aus der Großen Zentrale.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Dresden und Umgebung.

Samstag den 8. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Dresdner Volkshaus, Saal I

Wichtige Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Vortrag unseres Verbandsvorsitzenden Reichstagsabgeordneten August Brey, Hannover: Die Aussichten der Gewerkschaften nach dem Kriege.
- Erfassung des Geschäftsberichts für das erste Halbjahr und des Kostenberichts für das zweite Quartal 1916.
- Allgemeine Verbandsangelegenheiten.

Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Die Vertrauensleute und Hilfsräte sind verpflichtet zu erscheinen.

Die Verwaltung.

4. Wahlkreis, Bezirk Rößchenbroda.

Dienstag den 4. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Hinteren Saal in Niederschönitz.

Tages-Ordnung:

Aufgabe von Dr. Schubert: Berichte aus dem Vorstand und der Großen Zentrale und Befreiung bzw. Beleidigung über dieselben. Die Wichtigkeit der Punkte erfordert allezeitiges Erscheinen.

V 61 Die Bezirksleitung.

Kemnitz: Spiritusverteilung.

Die Aufgabe der Spiritusbegüßscheine auf Montag Juli erfolgt Dienstag den 4. Juli 1916, nachmittags von 8–8 Uhr, im Gemeindesaal, Zimmer 8. Veräußerung findet außer Straßen und Familien mit kleinen Kindern nur ein Teil derjenigen, die ihren Spiritusbedarf angemeldet haben. Personen, die das letzte Mal Spiritus zugewiesen haben oder die im Besitz einer neuen Lebensmittelkarte sind, können nicht bedacht werden.

K 302 Der Gemeindevorstand.

Spartasse Briesnitz bei Dresden.

Tägliche Einlagenverzinsung zu 3 $\frac{1}{2}$ Prozent. Geöffnet am Montag von 9–12 $\frac{1}{2}$ und 3–5, am Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 9–2 Uhr.

V 144

Sparkasse Cossebaude

Gemeindeamt, Falstrasse 9. [A 87]

3 $\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen, tägliche Verzinsung. Postleitzettel 15097. — Fernsprecher: Amt Dresden 22561.



Pillnitzer Straße 14
Altmühlstraße 4
Blasewitzplatz 13
Eing. Lindenstraße
Strelitzer Straße 22
Bleinerstraße 11
Wartburgstraße 14
Weißeritzstraße 17

Tel. 13102
Tel. 22207
Tel. 14183
Tel. 22008
Tel. 12571
Tel. 14-50
Tel. 22180

Eckenstraße 48
Hechtstraße 27
Torgauer Straße 10
Trompeterstraße 5
Kesselsdorfer Straße 10
Plötzkenhauerstraße 28

Tel. 21785
Tel. 14109
Tel. 21029
Tel. 22667
Tel. 14114
Tel. 12670

Kontor und Lagerhaus:
Dresden-A. S. Telefon 21624.

Fischpreise weichen!

In lebensfrischen, silberblauen Prachtqualitäten
heute direkt aus See eingetroffen:

Schellfisch, Hdl., in feinsten Portionsstückchen . . . Pfund 56

Angelschellfisch 70
mittlergroßer, außergewöhnlich, guter . . . Pfund 50

Knurrhahn . . . Pfund 30

Schollen . . . Pfund 100

Gekochter Seefisch mit Gurkenjalat ist eine delikate, wohlbekommliche, nahrhafte Mahlzeit.

Neuer Fisch in Gelee . . . Pfund 50

1-Pfund-Dose 110 g; 4-Liter-Bottiglia 6.— M.

Täglich frisch vom Rauch und besonders empfehlenswert:

Echte Kieler Sek.-Sprotten, Makrelen, Pöklinge, Schellfisch, saftig und fleischig.

[V 21]

L 237]

[V 83]

[L 147]

[A 111]

[K 303]

[B 489]

[V 10]

[A 403]

[K 303]

[V 403]

[A 403]

Die Verlustliste

Die Sächsische Armee Nr. 229 ist heute nebst allen erschienen und noch in der Redaktion der Dresdner Volkszeitung, Postplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Soziale Kapitalconzentration in einer sächsischen Industriebezirk.

Nach den Industriezentren Sachsen ist es vor allem der Chemnitzer Bezirk, der während des letzten Jahrzehnts einen großen Aufschwung genommen hat. Das äußert sich besonders in den Anwänden seiner Aktiengesellschaften, welche Höhe und Bedeutung zu aufstrebenden Unternehmen in modernen Wirtschaftsleben geworden sind.

Leider das der Fall ist, darüber orientiert steht gut die Zusammenstellung des Bankhauses Beyer u. Heine,

der nachstehend mit ein paar Wörtern eingegangen sei. Der Chemnitzer Industriebetrieb befindet gegenwärtig ungeachtet der Aktiengesellschaften, die nicht weniger als 140 Millionen Mark Kapital sowie 4 Millionen Mark Reserven erreichen, und die während des letzten Jahres 10½ Millionen Mark Dividende ausschütteten konnten (was einem Durchschnittsertrag von 7½ Proz. entspricht) sowie einen Bruttowert von 219 Millionen Mark erreichten (was einem Durchschnittswert von 156 Proz. des eingezahlten Kapitals stimmt). Die mächtige Entwicklung der Chemnitzer Industrie kennzeichnet allein den Umstand, daß sich innerhalb der letzten 15 Jahre die Zahl ihrer Aktiengesellschaften um 28, das Kapital um 45 Millionen Mark vermehrt hat.

Den Übersanteil von alledem nun besitzt teils die Metallindustrie, die 24 Aktiengesellschaften mit 75 Millionen Mark Kapital und 22½ Millionen Mark Reserven aufweist, teils die Textilindustrie, die 26 Gesellschaften mit 50 Millionen Mark Kapital und 11 Millionen Mark Reserven ihr Eigen nant. Und wie sie wieder im einzelnen gegliedert sind, darüber unterrichtet am besten die folgende Aufstellung der Aktiengesellschaften, wobei bemerkt sei, daß Kapital und Reserven immer den neuesten Stand, Dividende und kurz immer die größte Spannung während des letzten Jahrzehnts betreffen.

Metallindustrie:

	Kapital	Reserven	Dividende	Ruhr.
Unternehmung				
G. A. Eicher	9 000 000	312 100	4—12	118—229
F. G. Hirsch	4 600 000	540 239	2—8	50—113
W. Klemm u. Sohn	1 800 000	1 625 517	5—30	190—401
J. C. Heinecke	4 000 000	900 000	10—18	182—295
Gebr. Schmidtschaffel	17 000 000	4 180 732	2—12	110—179
H. Poppendorf	2 600 000	1 300 000	9—20	215—345
W. Weißbach	3 000 000	1 765 971	5—16	160—260
G. Schämel u. Sohn	3 800 000	364 482	7½—10	75—156
Albert u. Sohn	5 900 000	5 134 761	20—30	268—350
Heiderwerke	4 500 000	2 304 304	12—27	228—406
Isau	1 000 000	663 398	2—15	67—275
Janzenman-Werke	5 400 000	563 058	1—6	55—158
Textilindustrie:				
Unternehmung	Kapital	Reserven	Dividende	Ruhr.
Wittelsbach	2 800 000	2 812 185	15—20	200—485
Siemann u. Ludwig	1 750 000	1 100 000	8—12	—
Siemanns. Wittelsbach	2 500 000	1 070 073	16—24	230—315
Siemanns. Durch	1 000 000	118 443	4—16	—
U. Schäfer	5 750 000	1 403 874	3—12	—
U. Altenpinnerrei	4 200 000	43 028	8—10	19—176
Baer u. Co.	1 500 000	234 374	4—16	85—164
Gebr. Döhring Schme	1 500 000	246 332	4—20	102—232
U. Döhring Schme	3 500 000	357 130	4—6	—
U. Döhring Schme	5 000 000	766 000	12—25	102—207
Gebr. Döhring	2 500 000	566 002	6—15	130—218
Gebr. Döhring Schme	1 500 000	160 000	10—12	—

Im einzelnen ist dabei noch bemerkenswert, daß von beiden Industrien die Metallindustrie am besten dasteht, doch da die eine wie die andere ihre höchsten Profite entweder

Väter und Söhne.

Von Ivan Turgenev.

Siebzehntes Kapitel.

Die Zeit, die oft fliegt wie ein Vogel, schleicht ein andermal dahin wie eine Schildkröte; aber sie scheint mir angenehmer, als wenn man nicht weiß, ob sie schnell oder langsam geht. Und gerade so verbracht Bazaroff und Arkad fast vierzehn Tage bei Frau Odintzoff. Die Ordnung, die in ihrem Hause und in ihrer Lebensweise eingeführt hatte, trug ohne Zweifel viel hierzu bei. Sie ihresgleichen bedachte streng und wenn es galt, die anderen dazu zu bringen, griff sie nötigenfalls zum Teppotismus. Alles im Hause hatte seine festgelegte Stunde. Morgens Punkt acht Uhr vermittelte die ganze Gesellschaft zum Tee, nachher mochte jedes bis zum Frühstück tun, was ihm beliebte; die Herrin des Hauses erlebte während der Zeit die Geschäfte mit dem Verwalter, Haushofmeister und dem Oberkochter. Vor Tisch versammelte man sich wieder zum Blödern und Lachen; der Abend war den Spaziergängen, dem Spiel und der Musik gewidmet; Frau Odintzoff zog sich um bald elf Uhr zurück, gab ihre Pfeife für den folgenden Tag und legte sich schlafen. Dies regelmäßige und einigermaßen fröhliche Leben behagte Bazaroff nicht sonderlich; er sah, man meine auf Eisenbahnschienen dorthin zu rollen. Die Livree-Bedienten, die majestätischen Haushofmeister verlegten sein demokratisches Bewußtsein. Er war der Ansicht, daß man konsequenterweise auch nach englischer Sitten in Gras und weißer Halbschürze bei Tisch erscheinen müßte. Er erklärte sich eines Tages darüber gegen Anna Serjewna, die jedem gestattete, seine Meinung offen auszutauschen. Sie ließ ihm ausreden und sagte: „Von Ihrem Standpunkt aus ist es mehr, daß ich ein wenig die Schönheit habe. Allein auf dem Lande ist es unmöglich, ohne Ernährung zu leben; man würderettungslos der Vergewaltigung verfallen.“ Sie fuhr noch ihrer Art fort; Bazaroff brummte, aber gerade deshalb, weil das Leben wie auf Eisenbahnschienen“ sollte, schien es ihm und Arkad so anzuehmen. Leider war seit ihrer Ankunft eine beiderseitige Rücksichtnahme mit ihnen vorgegangen. Bazaroff, den Frau Odintzoff sichtlich bevorzugte, obgleich sie selten keiner Meinung war, zeigte nachgerade eine an ihm ungewohnte Zufriedenheit; er brauchte leicht auf, sprach ungern, sah oft verdeckt aus und konnte nirgends ruhig bleiben, als ob ihn jahrlang etwas unbehaglich. Arkad seinerseits, der sich sofort gefragt hatte, daß er in Frau Odintzoff verliebt sei, überließ sich ohne weiteres einer stillen Schmerzzeit, die von durch-

absolut oder wenigstens gegenüber den vorhergehenden Jahren während der Friedenszeit heraugeholt hat, eine Tatsache, die bedeutsam ist, daß die Metallindustrie neuerdings eine bedeutende Rolle spielt: die ohnehin gewaltige Sächsische Maschinenfabrik hat das Werk von Schimmler u. Komp. so gut wie endgültig in sich aufgenommen, so daß hier ein 20 Millionen-Umlaufbetrieb entsteht.

Nach alldem ist es wohl berechtigt, von einer großen Bedeutung des Chemnitzer Industriebezirks zu reden. Weit über noch dürfte das in Zukunft der Fall sein, da hier erst jetzt die rechte Entwicklung einzutreten beginnt. Nur dreht es sich dabei immer bloß um das Interesse der Unternehmer.

Leider das der Fall ist, darüber orientiert steht gut die Zusammenstellung des Bankhauses Beyer u. Heine,

der nachstehend mit ein paar Wörtern eingegangen sei.

Der Chemnitzer Industriebetrieb befindet gegenwärtig ungeachtet der Aktiengesellschaften, die nicht weniger als 140 Millionen Mark Kapital sowie 4 Millionen Mark Reserven erreichen, und die während des letzten Jahres 10½ Millionen Mark Dividende ausschütteten konnten (was einem Durchschnittsertrag von 7½ Proz. entspricht) sowie einen Bruttowert von 219 Millionen Mark erreichten (was einem Durchschnittswert von 156 Proz. des eingezahlten Kapitals stimmt). Die mächtige Entwicklung der Chemnitzer Industrie kennzeichnet allein den Umstand, daß sich innerhalb der letzten 15 Jahre die Zahl ihrer Aktiengesellschaften um 28, das Kapital um 45 Millionen Mark vermehrt hat.

Den Übersanteil von alledem nun besitzt teils die Metallindustrie, die 24 Aktiengesellschaften mit 75 Millionen Mark Kapital und 22½ Millionen Mark Reserven aufweist, teils die Textilindustrie, die 26 Gesellschaften mit 50 Millionen Mark Kapital und 11 Millionen Mark Reserven ihr Eigen nant.

Und wie sie wieder im einzelnen gegliedert sind, darüber unterrichtet am besten die folgende Aufstellung der Aktiengesellschaften, wobei bemerkt sei, daß Kapital und Reserven immer den neuesten Stand, Dividende und kurz immer die größte Spannung während des letzten Jahrzehnts betreffen.

Metallindustrie:

	Kapital	Reserven	Dividende	Ruhr.
Unternehmung				
G. A. Eicher	9 000 000	312 100	4—12	118—229
F. G. Hirsch	4 600 000	540 239	2—8	50—113
W. Klemm u. Sohn	1 800 000	1 625 517	5—30	190—401
J. C. Heinecke	4 000 000	900 000	10—18	182—295
Gebr. Schmidtschaffel	17 000 000	4 180 732	2—12	110—179
H. Poppendorf	2 600 000	1 300 000	9—20	215—345
W. Weißbach	3 000 000	1 765 971	5—16	160—260
G. Schämel u. Sohn	3 800 000	364 482	7½—10	75—156
Albert u. Sohn	5 900 000	5 134 761	20—30	268—350
Heiderwerke	4 500 000	2 304 304	12—27	228—406
Isau	1 000 000	663 398	2—15	67—275
Janzenman-Werke	5 400 000	563 058	1—6	55—158
Textilindustrie:				
Unternehmung	Kapital	Reserven	Dividende	Ruhr.
Wittelsbach	2 800 000	2 812 185	15—20	200—485
Siemann u. Ludwig	1 750 000	1 100 000	8—12	—
Siemanns. Wittelsbach	2 500 000	1 070 073	16—24	230—315
Siemanns. Durch	1 000 000	118 443	4—16	—
U. Schäfer	5 750 000	1 403 874	3—12	—
U. Altenpinnerrei	4 200 000	43 028	8—10	19—176
Baer u. Co.	1 500 000	234 374	4—16	85—164
Gebr. Döhring Schme	1 500 000	246 332	4—20	102—232
U. Döhring Schme	3 500 000	357 130	4—6	—
U. Döhring Schme	5 000 000	766 000	12—25	102—207
Gebr. Döhring	2 500 000	566 002	6—15	130—218
Gebr. Döhring Schme	1 500 000	160 000	10—12	—

aus nicht hinderte, sich statthaft zu nähern, sondern ihn einigermaßen mit dazu bestimmt. „Sie schätzt mich nicht! Nun wohl . . . aber hier ist ein gutes Geschäft, das mich nicht von sich stößt.“ sagte er zu sich und sein Herz genoß aufs neue das süße Glück, sich edelmütig zu fühlen, wie er es gegen seinen Vater gewesen war. Natascha ahnte dunkel, daß er einigen Trost in ihrem Umgang suchte; sie vertrug ihm die wohlverdiente Vertheidigung nicht, die eine schwächere und doch vertrauliche Freundschaft gewährte, und gab sich selber diesem Gefühl hin. Sie sprach in Begleitung der Frau Odintzoff nicht mit einander. Natascha wußte dem hellblenden Blick ihrer Schwester gewissermaßen aus und Arkad konnte, wie's seinem Liebenden wohl ansieht, in Gegenwart seiner Flammen für irgend etwas anderes auch nicht die mindeste Aufmerksamkeit haben; begablich fühlte er sich aber nur in Nataschas Gesellschaft. Er war so bescheiden, sich nicht für würdig zu halten, Frau Odintzoff zu beschäftigen; er kam aus der Fassung, wenn er mit ihr allein war und wußte ihr nichts zu sagen; Arkad war zu jung für sie. Bei Natascha dagegen fühlte er sich ganz beschlagfähig; er behandelte sie mit Nachsicht, wehrte ihr nicht, ihm die Eindrücke mitzuteilen, die Musik, Romane, Gedichte und andere „Albernheiten“ auf sie machten, ohne zu bemerken oder sich geschämt zu wollen, daß diese „Albernheiten“ ihn selber auch beschäftigten. Natascha ihrerseits wehrte ihm nicht den Melancholischen zu spielen. Arkad war es in Natascha, Frau Odintzoff in Bazaroffs Gesellschaft wohl . . . und deshalb trennten sich, wenn alle drei zusammentrafen, die beiden Paare gewöhnlich nach wenigen Augenblicken wieder, und jedes ging, besonders auf den Spaziergängen, seiner Wege. Natascha betete die Natur an, und Arkad liebte sie auch, obgleich er's nicht zu gestehen wagte; Frau Odintzoff war ziemlich gleichmäßig dagegen, ganz so wie Bazaroff. Dies fühlte sie, wenn sie an den Spaziergängen, seiner Wege, Arkad ihr Verhältnis etwas von der früheren Unnäthe verlor. Bazaroff sprach mit Arkad nicht mehr von Frau Odintzoff und kritisierte sogar ihre „aristokratischen Planierungen“, nicht mehr; er fuhr fort, Natascha zu loben und riet Arkad nur, die sentimentale Richtung, die er an ihr bemerkte, etwas zu mäßigen; aber sein Lob war kurz, sein Rat etwas trocken; er unterhielt sich mit Arkad viel seltener als eben . . . er verniedigte ihn sogar; es schien fast, als könnte er sich vor ihm . . . Arkad bemerkte das alles ganz wohl; er vertraute es aber niemand.

Der wahre Grund dieser ganzen Veränderung war das Gefühl, daß Frau Odintzoff Bazaroff eingesperrt hatte, ein Gefühl, das ihn quälend und rasend machte, wogegen er sich

zu beschaffenden Gaben wird auf sicherem Wege unter Wehr und Rüstung von Vertrauensmännern aus neutralen Staaten erfolgen, und aufrichtig kann damit gerechnet werden, daß die Spenden zum Kosten unserer Notleidenden Volksgenossen auch wirklich ihrer richtigen Bestimmung zugeführt werden. Da unter den Gefangenen jeder Notleidende bedacht wird, der ein Deutscher ist, so werden die Spenden auch den Königreichen Sachsen stammenden Gefangenen zugute kommen. Wichtig ist besonders die Verpflegung der in Russland und Sibirien befindlichen Gefangenen mit warmer Winterkleidung, fernher die Bekleidung der nötigen Zubehör und der Heilmittel für unsere durch längen Aufenthalt in Afrika geschwächten deutschen Brüder. Jeder bedenke, wie unendlich wenig die Unbequemlichkeiten und Sorgen, die der Krieg ihm in der Heimat bringt, zu bedeuten haben angefangen. Danach bemüht jeder seine Spende. Auch das kleinste Scheitern ist willkommen.

Wechsel des sächsischen Gesandten in Berlin.

Stadt-Chronik.**Die Dresdner Gemeindesteuerverordnung.**

Vom Arbeiterscretariat wird uns geschrieben: Eine größere Anzahl jetzt eingehender Fragen in bezug auf die Berechnung des Einkommens zur Veranlagung für die Gemeindesteuererhebung für das Jahr 1916 veranlaßt uns, aus die durch die neue Gemeindesteuerverordnung erfolgte Änderung der Berechnung des Einkommens von Eheleuten aufmerksam zu machen. § 12 der Gemeindesteuerverordnung lautet: „Zur sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau in Dresden wohnhaft und steuerpflichtig, so wird zunächst der auf das Gesamteinkommen beider Eheleute entfallende Steuersatz ermittelt und nach diesem Steuersatz die von jedem Ehegatten zu entrichtende Steuer nach dem Verhältnis des steuerpflichtigen Einkommens zu dem Gesamteinkommen berechnet. Leben indessen die Eheleute dauernd getrennt oder übersteigt die Summe ihrer Einkommen 2400 M., nicht, so wird jeder von ihnen nur nach Höhe seines Einkommens veranlagt.“

Diese neue Berechnung steht sich mit § 38 des südlichen Gemeindesteuergesetzes vom 11. Juli 1913. Viele nach

dem § 12 der Gemeindesteuerverordnung veranlagte Eheleute haben die Ansicht, daß eine solche Berechnung Platz ge

streiten hat oder ein Irrtum vorliegt. Zur Beleitigung von

Zwecken bringen wir deshalb ein Beispiel, wie nach der nun-

mehr geltenden Bestimmung die Berechnung vorgenommen wird. Ein Arbeiter ist zur Staatssteuererhebung noch

Klasse 8 eingetragen; sein der Berechnung zugrunde gelegtes

Einkommen betrug 1580 M. Er hat 20 M. Staatssteuern zu zahlen und würde, wenn seine Ehefrau nicht

ein Einkommen von 900 M. aus einem von dieser betriebe-

nen kleinen Gewerbe oder aus Arbeitsdienst hatte, zur

Gemeindesteuer mit 20 × 162 Proz. (93 Proz. Gemeinde-,

55 Proz. Schul- und 14 Proz. Kirchenanlagen) — 32,40 M.

verurteilt sein. So war die Veranlagung bis zum Jahre

1914. Zu über die Ehefrau ein steuerpflichtiges Einkommen

von 900 M. hat, werden die beiden Einkommen der Eheleute

jetzt zusammengezählt und nach dem Gesamteinkommen von

2400 M. der steuerpflichtige Steuer zugrunde gelegt. Beide Eheleute haben nunmehr nach Klasse 11 des Staatssteuern-

steuerartikels, nach dem die Staatssteuererhebung 46 M. be-

trägt, 46 × 162 Proz. — 74,24 M. Gemeindesteuern zu be-

zahlen. Diese so ermittelte Summe der Gemeindesteuern wird auf beide Eheleute nach der Höhe ihres Einkommens verteilt. Der Ehemann, der früher 32,40 M. Gemeinde-
steuer zu zahlen zukam, muß dieses Jahr 47,50 M. und die Ehefrau, die früher 11,50 M. zu zahlen hatte, muß jetzt 27,05 M. zahlen (1), die wie bisher auf drei Termine, 15. Mai,
15. Juli und 15. September, verteilt zu entrichten sind.

Ein zweites Beispiel: Ein Dresdner Gewerbeunternehmert hat ein steuerpflichtiges Einkommen von 9500 M.

Mark. Er hat nach Klasse 28 des Staatssteuerartikels 354 M.

Staatssteuer zu zahlen. Seine Ehefrau hat eine Kapital-

zinseneinnahme von 3600 M. nach der sie 90 M. Staats-

einkommensteuer nach Klasse 15 zu zahlen hat. Beide Eheleute waren bis zum Jahre 1914 auch für die Gemeindesteuer besonders veranlagt; die Frau hatte bei dem dies-

jährigen Steuersatz von 162 Proz. 145,80 M., der Ehemann 573,50 M. Gemeindesteuer zu zahlen. Dieses Jahr werden die Einkommen beider zur Veranlagung bei der Gemeindesteuer zusammengezählt und nach der dadurch ermittelten Einkommenssumme von 13100 M. wird die Gemeindesteuer berechnet. Sie haben jetzt zusammen 810 M. an Gemeindesteuer oder 90,70 M. mehr als in den vorhergehenden Jahren zu zahlen.

Beträgt das Einkommen beider Eheleute, wie aus § 12

der Gemeindesteuerverordnung ersichtlich, zusammen nicht mehr als 2400 M., so bleibt die Berechnung zur Gemeindesteuer wie bisher für jeden Ehegatten besonders nach dem dann immer geringeren Satz. Trennung zwischen den Eheleuten oder Ausübung des Herstellung- und Nutznießungsrechts des Mannes an dem ehemaligen Vermögen bestreit nicht mehr von der Besteuerung nach dem Gesamteinkommen für die Gemeindesteuer. Bei Dissidenten und katholischen u. d. Steuerzahler ändern sich die Sätze der Kirchensteuer, für die meisten der Steuerzahler in Dresden verbleibt es aber

bei 162 Proz. Gemeindeanlagen.

Eine unpraktische Verordnung.

Eine Ministerialverordnung verbietet das vorzeitige Einlammeln von Waldbeeren und die Unwendung von Beerenzimmen beim Einlammeln. Die einzelnen Forstrevierverwaltungen sollen für ihre Reviere bestimmte Zeiten für das Aufsuchen der Beeren festlegen, die von den Verwaltungsbehörden bekanntgegeben sind. Mit der Ungelegenheit behaftigte sich jetzt der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt. Die Forstrevierverwaltungen des Bezirks haben als Beginn des Beerenlammens den 10. Juli für Heidelbeeren und für Erdbeeren festgelegt, den 20. Juli für Himbeeren (Wendischcarsdorf 1. August). Das Pfünfjahr der Projekte soll durchgängig vom 1. September an erlaubt sein. In den Verhandlungen des Bezirksausschusses wurde von mehreren Seiten der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß es ganz unmöglich sei, selbst für einen kleinen Bezirk einen bestimmten Zeitpunkt für den Beginn des Einkommens der Beeren festzulegen, da die Beeren je nach ihrer Lage früher oder später reifen, möglicherweise auch die Witterung von Einfluß ist. Vielleicht würden die Beeren schon vor den hier genannten Zeitpunkten reif, so daß die Gefahr besteht, daß viele Beeren umkommen, wenn sie nicht abgepflückt werden dürfen. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt zum Beispiel sei das Einlammeln der Beeren vom 1. Juli an gestattet. Man war deshalb der Meinung, daß die Bestimmungen über einen bestimmten Zeitpunkt vollständig verfehlt sind und daß die Ministerialverordnung mehr Schaden als Nutzen anrichten dürfte. Zur Einsicht des Publikums darf man das Vertrauen haben, daß unreife Beeren, die doch niemand etwas nutzen können, nicht abgepflückt werden. Demgegenüber wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß die Amtshauptmannschaft nach Gehör des Bezirksausschusses der Verordnung zu entsprechen habe. Auch seien die Forstrevierverwaltungen in der Gestaltung des Einkommenstermins völlig selbstständig. Schließlich wurde mit 4 gegen 2 Stimmen den Vorschlägen der Forstrevierverwaltungen zugestimmt.

Unerhörte Gewinne auf dem Grundstücksmarkt.

Neben der Steigerung der Grundstückswerte im Zentrum der

Stadt war ein Prozeß vor dem Oberverwaltungsgericht ein großes

Gescheit. Im Jahre 1896 erwarb die Ingenieurbehörde für

das Grundstück Annenstraße 27 für 100.000 Mark. Ein im De-

zember 1900 in Kraft getretener Bebauungsplan für die Neustadt

hat eine Verbreiterung der Annenstraße aus Verkehrsrücksichten

vor, forderte von dem Grundstück 300 Quadratmeter als Anteig-

leistung und gab die restlichen 870 Quadratmeter für die Bebauung

frei. Im Jahre 1912 erlangte eine andere, neue Bauordnung

Gültigkeit, die eine noch größere Verbreiterung der Annenstraße vor-

setzt und fast das ganze Gründstück mit 910 Quadratmetern

forderte. Der Rest von 270 Quadratmetern eignet sich also zu gering

für die Bebauung nicht mehr. An die Stadt trat nunmehr die Not-

wenigkeit heran, das Grundstück zu erwerben. Frau T. reichte

darauf eine von einem Baugeschäft erstellte Not-Ver-

kaufserklärung von 375.000 Mark ein. Der Rat schätzte diesen

Kaufpreis als viel zu hoch und bewilligte 100.000 Mark (130.000

Mark Land- und 60.000 Mark Gebäudewert). Dabei ging der Rat

von der Voraussetzung aus, daß nur der Wert zur Zeit des Lebe-

nahmungsantrages unter Abzug des von der Oberbaudirektion vom

Jahre 1900 geforderten Straßentenders zu erzielen, doch der Schätzung

als die Fluchtlinienfestsetzung vom Jahre 1900 zugrunde zu legen

soll. Frau T. ist dagegen der Ansicht, daß der durch das neue Orts-

gericht vom Jahre 1912 geschaffene Wert des Grundstückes zu ersehen

und daß das alte Gesetz vom Jahre 1900 durch das neue vom Jahre

1912 einfach aufgehoben worden sei. Die Amtsbehörde entschied

zu ihrer Ansicht, daß die Annenstraße entschädigt werden soll.

Die Amtsbehörde entschädigte die Ehefrau mit 100.000 Mark.

Die Amtsbeh

Leben · Wissen · Kunst

Der Flieger und sein Flugzeug.

Von Richard Woldt.

II. Das Flugzeug bedeutet die Überwindung der Schwerkraft im Luftraume. Gleich dem Vogel, der auf seinen Schwingen umherfliegt und dann sich von den Luftwellen tragen lässt, hat auch das Flugzeug seine Bewegungsorgane.

Die charakteristische Form eines jeden Flugzeuges wird ausschließlich durch die breiten Tragflächen gegeben. Wie unterschieden Enden und Doppeldeder. Von den Dreideckern kann vorläufig nicht gesprochen werden, da diese Konstruktion in absehbarer Zeit wohl noch keine Bedeutung erlangt.

Die bekannteste Form des Eindekers ist die Taube. Der Erfinder ist der österreichische Janus Etrich gewesen, der die wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse von Elymthal dazu benutzt, um die von diesem deutlichen Erfinder gewonnenen Erfahrungen weiter auszubauen. Von Etrich wurde dem Rumpf die Gehalt des Flugzeuges einer auf Java wachsenden Alpenart, der Papuania, gegeben, die viele Stellen vollständig stabil durchsetzt. Zu diesem toten Gewicht erkannte Etrich einen Dingerzeug; in welcher Richtung man hinkönne müsse, um Flugzeuge zu konstruieren, die ohne Autunus bestens in sich stabil, das heißt in einer unveränderlichen Gleichgewichtslage, bleiben.

Dieses sogenannte Stabilitätsprinzip der Papuania besteht darin, dass die von den Tragflächen abströmende Luft gefestigt wird und die Tragflächen automatisch in ihrer horizontalen Lage erhalten werden. Nachdem Etrich Hunderte von Gleitfliegern mit den ersten Modellen ausgeführt hatte, gelang es ihm, durch die Fortschritte der Mechanik den Apparat so zu vervollkommen, dass seine Maschine mit ihren zwei Flügeln die charakteristische Gestalt einer Taube erhält und von der zweiten Rumpf gebaut, später als der bekannte Eindecker in der Fachwelt bekannt wurde.

Heute die Ausführungen des Eindeckers gehen die Meinungen zweifellos aus. Die Kriegsbrauchbarkeit wird von den Militärberatern augenscheinlich nicht sehr hoch gewertet, da jetzt der Zweck weit mehr zur Bewunderung kommt.

Der Zweck wird dadurch charakterisiert, dass die Tragflächen, die dem Apparat seine Gleichgewichtslage geben sollen, an der Seite des Rumpfes aus zwei Flügeln bestehen, die einander entgegengesetzt sind und durch Streben und Verspannungsstäbe miteinander verbunden werden.

Die Tragflächen sind gewöhnlich und zur Flugrichtung etwas steil eingestellt. Wenn der Propeller mit seinem 1200 bis 1400 Umdrehungen in der Minute eine Schrägschraube die Luft treibt, wird der Luftdruck unter den Tragflächen so stark, dass das Flugzeug gehoben wird. Lässt der Druck nach, wenn z. B. der Motor wieder abgestellt wird, so ist das Gewicht des Apparates groß genug, um die ganze Maschine im sogenannten Gleitflug herunterzufallen. Zur feinen Regulierung dieses Steigens und Fällens sowie mit der Erhaltung des Gleichgewichts in der Länge zur Flugrichtung dient das Höhensteuer.

Das Höhensteuer besteht ebenfalls aus einem oder mehreren Schwanzflächen, die in einem leichten Bogels nach oben oder unten befestigt sind. Dadurch wird der lange Rumpf des Flugzeuges unten gestoßen oder gehoben, die Luftwellen unter den Tragflächen lassen so Flugzeug steigen oder fallen.

Zur Seitenbewegung dient das Seitensteuer. Man kann hierauf mit dem Steuer des Schiffes und es hat auch bei den beiden Typen eine ähnliche Form: senkrecht hängt seine Leitwand, die nach rechts oder links bewegen kann und das Flugzeug nach dieser Seitenbewegung gibt. Um auch seitlich das Gleichgewicht herzustellen, bzw. die Schräglage wieder herzustellen, dient die Kurvensteuer. Werden beide, den einen oder anderen Flügel an seinem Ende etwas stärker zu biegen, so dass auf der höher gehobenen Seite das Flugzeug einen größeren Auftrieb erhält, so dass hier die rechte Seite des Flugzeuges zu fällt, so dass die rechte Flügel höher getrimmt, die Luft findet dort unter der Tragfläche mehr Widerstand, der Druck wird größer als links, es heißt, die rechte Seite wird gehoben, und zwar so lange, bis die Kurvensteuer aufhört und das Flugzeug wieder wagrechtliegt.

Hoch oben in den Höhen zieht der graue Vogel seine Kreise und schaut sich in die Höhe. Bald hat er die gewünschte Höhe erreicht und steht nun in gerader Richtung vorwärts. Aber bald zieht er wieder den Rumpf und umsteigt, wie ein Habicht sein Opfer, eine bestimmte Stellung. Plötzlich wird der Motor abgestellt und das Flugzeug wendet sich mit dem Schwanz nach oben, es senkt sich in einen Gleitflug der Landungstelle zu. Bald hat die Maschine den Boden erreicht, noch ein paar leidende Bewegungen und das Flugzeug steht stehen.

Der fundierte Flugfachmann kann von unten sofort erkennen, ob ein Flieger seine Maschine beherrscht, wie er in der Höhe ist, ob oben und Seitensteuer, wie Verbindung und den Motor zu steuern. In der Kabine des Fliegers ist das alles zentralisiert. Die normale Militärführung schreibt vor, dass mit den Händen das Seitensteuer, mit den Füßen das Höhensteuer und die Kurvensteuer dirigiert werden kann. Leicht müssen diese Organe für den Flieger zugänglich sein, denn nur dann kann er die Maschine steuern und fliegen, wie der Reiter sein Pferd.

Wenn wir in den Süßigkeiten hinuntersteigen, fällt uns auf, wie neben den Gedanken zur Bedienung des Steuerung noch an den kleinen Uhren und Meßinstrumenten angebracht werden sind. Man sieht direkt eine Raumkunst getrieben. An dem Tag, der nur für einen Mann Platz hat, sehen wir jede Ecke und jedes Blättchen aufgezogen.

Sündhaft der Kompass. Auch der Flieger ist vom Wetter abhängig und der Fluglehrer markt das schon gleich in den ersten Wochen in der Fliegerschule, wie das Wetter in seiner Verantwortlichkeit eine Rolle spielt. Da unterscheidet man gute und schlechte Flugzeuge. Wenn der Himmel bewölkt ist, wenn starker Nebel steht, muss man unfehlbar einen Flieger nicht hochfliegen, und besonders gefährlich sind im Luftraum die verhältnismäßigsten Luftstörungen. Wenn der Wind selbst nicht der Feind des Fliegers, sondern die Sonne, der Temperatur und der Oberfläche, bringt den Flieger recht oft in unangenehme Situationen. So sieht z. B. der Pilot ruhig dahin, das Wetter ist schön, die Maschine funktioniert, und plötzlich spürt er, wie er fällt. Der Hochdruck heißt „durchdringen“. Das Flugzeug ist aus einer Zone mit stärkerer Luft in ein Gebiet verdrängter Luft gekommen, die nicht so tragfähig ist und das Flugzeug plötzlich nach unten gesunken ist. Die Luftsströmung und die Luftdichtigkeit werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst.

Da sind es die Wirbel, die durch Gegenstände auf der Erdoberfläche erzeugt werden und dem Luftstrom ein Hindernis entgegenstehen, wie Häuser, Baumgruppen, Hügel usw. In der Bordseite wird die Luft zum Aufsteigen gezwungen, während an der Rückseite ein Luftstrom erzeugt wird, ein luftverdünnter Raum. Indem die Luft von unten wieder aufsteigt, entsteht hinter dem Hindernis eine aufsteigende Strömung. Mit andern Worten: ein Haar stellt sich, der Wind entgegen, vor dem Haar ist eine andere Strömung, wie unmittelbar hinter dem Haar, an der Bordseite wird ein stärkerer Luftzug vorhanden sein, wie unmittelbar an der hintern Seite, wo der luftverdünnte Raum sich durch einen Wirbelstrom wieder ausgleichen sucht.

Eine andere Ursache der verschiedenen Luftströmungen wird durch die Wetterformationen gegeben. Die Sonne wird durch die Wetterformationen gegeben. Die Sonne wird durch die

ausgestrahlten Unterschiede in der Lufttemperatur und damit auch die Unterschiede der Luftdichtigkeit, der Tragfähigkeit.

Eine ebenso unheimliche Situation bilden Nebel, von denen der Flieger überrascht wird. Wie haben Piloten erklärt, wie unheimlich das Gefühl ist, plötzlich in eine Zone hineinzufliegen, die durch Nebel die Sicht nach unten verschafft. Der Flieger befindet sich allein im Luftraum. Die See ist vor seinen Bildern verschwunden. Noch sah er unter sich Wälder und Städte, Wiesen und Flüsse und nun ist er verfunken in ein graues Nebelmeer. Dieser Nebel kann so leicht werden, dass der Flieger nicht mehr seine Hände auf dem Steuer erkennen kann. Dann heißt es die Geister gegenwart zu behalten, durchzufliegen, bis wieder in einer anderen Zone die Richtung sichtbar wird.

So auch ein Flieger auch ein guter Wetterprophet sein, es wird ja deshalb in der Fliegerschule auch ein Abriß Wetterkunde gegeben, damit der Pilot mit allen Ursachen vertraut wird, die ihm oben im Luftraum sein Flugzeug hilft und herwerfen können.

Zur Orientierung dient der Kompass. Wenn der Flieger einen großen Überlandflug vornehmen will, muss er vorher die Landkarte genau studieren. Er muss wissen, in welcher Richtung sein Ziel liegt. Er markiert sich auf der Landkarte bestimmte Punkte, Richtungen, bekannte Städte oder Berge, und nun verfolgt er auf seiner Landkarte den Kurs nach der Kompassnadel. Er sieht die Richtung bezüglich der Kompassnadel als Wegweiser.

Ein zweiter Apparat festigt unsere Aufmerksamkeit, das ist der Barograph, der Höhenmeter. Der Barometer ist nach dem Prinzip des Barometers eingerichtet und zeigt selbsttätig die Höhe an, die der Flieger jeweils erreicht. An einer kleinen Schreibnadel geht ein Papierstreifen, durch einen Umriss in Bewegung gebracht, vorher und die verschiedenen Höhenunterschiede werden von dieser Schreibnadel aufgezeichnet. In einer Zid-Zad-Linie erscheint dann der Höhenlauf auf dem Papierstreifen.

Bei Weltrekorden um Weltrekordleistungen kann noch ein Barograph dem Sporthebam ein Sonnenapparat werden. Der Flieger will bauen. Die Luftströmungen sind ungünstig, die Maschine kommt und kommt nicht in die Höhe. Vielleicht ist der Motor nicht stark genug und pricht der Propeller die Luftströmung nicht genugend. Hartnäckig bleibt der Flieger immer unter einer Höhengrenze, die der Flieger übersteigen will. In einem solchen Falle sollen manche Flieger verzweifeln. Durch einen solchen Falle soll manche Flieger verzweifeln. Durch einen solchen Falle soll manche Flieger verzweifeln.

Nach einem andern Apparat müssen wir uns betrachten, den Tachographen. Das ist der Tourenzähler des Motors. Der Motor ist der Herzschlag der Maschine. Regelmäßig muss der Motor laufen, die Umdrehungsgeschwindigkeit darf sich nicht ändern und dieser Tourenzähler, der mit der Welle des Motors verbunden ist, zeigt in jedem Moment an, in welcher Geschwindigkeit sich die Maschine bewegt. Auch hier können sehr ernste Situationen eintreten, wenn durch irgendeinen Defekt der Motor anfangt langsamer zu laufen oder still steht. Die Herzschlagkurve der Touren zeigt der Tachograph an (den man jetzt während des Krieges in den Namen „Tachograph“ umgetauft hat). Es ist Gefahr im Verguge, und wenn der Flieger nicht sofort merkt, weshalb der Motor plötzlich seine Geschwindigkeit ändert, ist es für ihn am sichersten, den Motor abzustellen und in ruhigem Gleitflug sich eine möglichst günstige Landungsstelle auszusuchen.

Noch einen andern Apparat müssen wir uns betrachten, den Fotographen. Das ist der Tourenzähler des Motors. Der Motor ist der Herzschlag der Maschine. Regelmäßig muss der Motor laufen, die Umdrehungsgeschwindigkeit darf sich nicht ändern und dieser Tourenzähler, der mit der Welle des Motors verbunden ist, zeigt in jedem Moment an, in welcher Geschwindigkeit sich die Maschine bewegt. Auch hier können sehr ernste Situationen eintreten, wenn durch irgendeinen Defekt der Motor anfangt langsamer zu laufen oder still steht. Die Herzschlagkurve der Touren zeigt der Tachograph an (den man jetzt während des Krieges in den Namen „Tachograph“ umgetauft hat). Es ist Gefahr im Verguge, und wenn der Flieger nicht sofort merkt, weshalb der Motor plötzlich seine Geschwindigkeit ändert, ist es für ihn am sichersten, den Motor abzustellen und in ruhigem Gleitflug sich eine möglichst günstige Landungsstelle auszusuchen.

Ein paar andere Instrumente sind anzusehen: Manometer, Deutzmeter. Der Deutzmeter misst die Kraft des Motors, das Deutzen, unter einem bestimmten Druck dem Motor zugeführt werden. Dieser Druck im Hauptanlass, in dem großen Volumen, und in dem Retrotank, einem kleineren Volumen, das meist oben am Rumpf des Flugzeuges angeordnet ist, wird von dem Manometer angezeigt.

So erkennt man schon an diesen Apparaten, wie empfindlich die Maschine ist, wie der Flugzeugführer kühlig und geistig ist. Wenn der Himmel bewölkt ist, wenn starker Nebel steht, so dass die rechte Flügel höher getrimmt, die Luft findet dort unter der Tragfläche mehr Widerstand, der Druck wird größer als links, es heißt, die rechte Seite wird gehoben, und zwar so lange, bis die Kurvensteuer aufhört und das Flugzeug wieder wagrechtliegt.

Der Fundierte Flugfachmann kann von unten sofort erkennen, ob ein Flieger seine Maschine beherrscht, wie er in der Höhe ist, ob oben und Seitensteuer, wie Verbindung und den Motor zu steuern. In der Kabine des Fliegers ist das alles zentralisiert. Die normale Militärführung schreibt vor, dass mit den Händen das Seitensteuer, mit den Füßen das Höhensteuer und die Kurvensteuer dirigiert werden kann. Leicht müssen diese Organe für den Flieger zugänglich sein, denn nur dann kann er die Maschine steuern und fliegen, wie der Reiter sein Pferd.

Wenn wir in den Süßigkeiten hinuntersteigen, fällt uns auf, wie neben den Gedanken zur Bedienung des Steuerung noch an den kleinen Uhren und Meßinstrumenten angebracht werden sind. Man sieht direkt eine Raumkunst getrieben. An dem Tag, der nur für einen Mann Platz hat, sehen wir jede Ecke und jedes Blättchen aufgezogen.

Sündhaft der Kompass. Auch der Flieger ist vom Wetter abhängig und der Fluglehrer markt das schon gleich in den ersten Wochen in der Fliegerschule, wie das Wetter in seiner Verantwortlichkeit eine Rolle spielt. Da unterscheidet man gute und schlechte Flugzeuge.

Wenn der Himmel bewölkt ist, wenn starker Nebel steht, muss man unfehlbar einen Flieger nicht hochfliegen, und besonders gefährlich sind im Luftraum die verhältnismäßigsten Luftstörungen.

Wenn der Wind selbst nicht der Feind des Fliegers, sondern die Sonne, der Temperatur und der Oberfläche, bringt den Flieger recht oft in unangenehme Situationen. So sieht z. B. der Pilot ruhig dahin, das Wetter ist schön, die Maschine funktioniert, und plötzlich spürt er, wie er fällt.

Der Hochdruck heißt „durchdringen“. Das Flugzeug ist aus einer Zone mit stärkerer Luft in ein Gebiet verdrängter Luft gekommen, die nicht so tragfähig ist und das Flugzeug plötzlich nach unten gesunken ist. Die Luftsströmung und die Luftdichtigkeit werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst.

Da sind es die Wirbel, die durch Gegenstände auf der Erdoberfläche erzeugt werden und dem Luftstrom ein Hindernis entgegenstehen, wie Häuser, Baumgruppen, Hügel usw. In der Bordseite wird die Luft zum Aufsteigen gezwungen, während an der Rückseite ein Luftstrom erzeugt wird, ein luftverdünnter Raum.

Indem die Luft von unten wieder aufsteigt, entsteht hinter dem Hindernis eine aufsteigende Strömung. Mit andern Worten: ein Haar stellt sich, der Wind entgegen, vor dem Haar ist eine andere Strömung, wie unmittelbar hinter dem Haar, an der Bordseite wird ein stärkerer Luftzug vorhanden sein, wie unmittelbar an der hintern Seite, wo der luftverdünnte Raum sich durch einen Wirbelstrom wieder ausgleichen sucht.

Eine andere Ursache der verschiedenen Luftströmungen wird durch die Wetterformationen gegeben. Die Sonne wird durch die Wetterformationen gegeben. Die Sonne wird durch die

ausgestrahlten Unterschiede in der Lufttemperatur und damit auch die jetzt aus vielen, aber zerstreuten Mitgliedern bestehend, aus einer unsichtbaren Kirche macht.“ Karl August, der in seiner eigenen Kirche an dieser unbekannten Anzahl nahm, der ich gerne das beste Geschenk mündige, war der erste und lange Zeit einzige deutsche Flieger, der sich dafür interessierte. Sein Kirch das Unternehmen gerade bei den Regierungen auf harter Widerstand. In Berlin war er gleichzeitig in Wien mitgetragen. Nach der Rückkehr, die die Tätigkeit unserer Regierungen und Akademien nimmt, zu urteilen, meint Stein äußerlich, „die Naturgeschichte Professors oder Rubens, die Affen, Elefanten und Elefanten haben ein größeres Nationalinteresse als vaterländische Geschichte. Auch mit dem zeibaren unvermeidlichen Volk der Gelehrten“ hatte er viel Verlust, bis er in Wien und Böhmen die geeigneten Mitarbeiter fand.

Er selbst ließ sich durch nichts in seinem Studien beirren; er führte große Geburten, gründete eine vorzühlende Zeitschrift und zog selbst in Rom die Handschriftenstätte der vatikanischen Bibliothek aus. Stein ist beinahe 70 Jahre alt, so erzählte ihm damals Böhmer, aber er ist und Kraft wie ein Jungling: ein echter deutscher Edelmann, seines uralten Geschlechtes letzter. In seinem Schloss zu Nassau hat er sich einen hohen alten Turm mit der Aussicht „Eine alte Burg ist unser Gott“ erbauen lassen; er hat die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte gegründet und leitet selbst eine monatlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift, „Die Geschichte wie wenige Profeßoren“. Am 20. Januar 1819 trat diese Gesellschaft privater Geschäftsfreunde zu Frankfurt a. M. zusammen; der englische Plan des ganzen Werkes, der in seinen großen Grundzügen auch heute noch gilt, wurde 1824 veröffentlicht, und 1826 erschien der erste Band, die fortwährend Annalen enthalten. Seit nach Stein Lobe entschlossen sich die Regierungen, das nationale Werk zu unterstützen. In den Monumenten wurden die Tugie der mittelalterlichen Schriftsteller zum erstenmal mit berühmten Gemälden und Kritik behandelt, wie sie bisher nur den Künstlern zugeschlagen worden waren; gute Übersetzungen sollten noch einem Wunsche Steins für ihre weite Verbreitung dienen. Stein gerade vor hundert Jahren geäußerte Gedanke war der erste bedeutsame Wunsche freier Freiheit, durch den die Entwicklung der deutschen Geschichte vorwärts geschritten werden sollte.

Man hört die deutschen Geschüsse in England.

Interessante Entwicklungen zu dem Kapitel der Fernwirkung des Geschützdonners wurden nach den Begegnungen der Londoner Blätter in der legenden Sitzung der englischen Meteorologischen Gesellschaft abgegeben. Man erfährt heraus, dass die deutschen und englischen Kanonen bei Sterns meistens in einer 150 Meilen entfernt gelegenen Gegend von Eddis geschossen wurden und dass sie bei verschiedenen Gelegenheiten sogar in London als ein ganz leise rollendes Geräusch vernehmbar waren. Das Mitglied der Meteorologischen Gesellschaft Müller Christi teilte mit, dass der Geschützalarm in London mehrfach in seinem Wohnort, der zwei Meilen nordwestlich von Chelmsford, also 125 Meilen nordwestlich von Sterns gelegen ist, zu verschiedenen Zeiten zu hören war. Besonders deutlich wurde dort einmal das Feuer zwischen britischen Monitoren und deutschen Geschützen von Sterns, Dymund und sogar dem Arria. Allerdings waren in den letzten Jahren die Geschückschläge so leise, dass sie nur bei außerordentlicher Konzentration gehört werden. Unter den Engländern, die ebenfalls versuchten, Geschückschläge vom Kontinent vernommen zu haben, befinden sich auch der Marineminister Lord George und Sir Arthur Conan Doyle. Es ist interessant, zu erfahren, dass auch die Bürger des britischen Kaiserreichs sich nicht völlig von dem Tonnen der deutschen Geschüsse aufgeweckt.

Humor und Sattire.

Erwartung. „Du, Heinrich, soll ich mich freuen oder soll ich mich ängstigen?“ — „Worum denn?“ — „Na, meine Mutter hat gesagt, sie schmier mir heute noch eins!“

Theater.

Gastspiel Alfred Meyer im Residenztheater. Die Auferstehung Isolde und seiner Schule auf den deutschen Bühnen braucht den Künstlerstand so lang nicht bedenken zu stimmen, als durch ihn werksweise neue Erfindungen nicht verdrängt werden. Die Spielpläne sämtlicher Theater haben gerade ein exzellentes Gesicht, aber man muss ja gerecht sein, die wirtschaftlichen Nöte der Bühnenleitung zu verstehen. Es erscheint aber verdächtiger, ein Unternehmen, das das materielle Schicksal vieler Familien gefährdet ist, über Wester zu halten, als durch strenge Besetzung rein künstlerischer Prinzipien zu gehorchen. Das Publikum aller Städte zeigt deutlich genug, dass es unterhalten werden will, ohne geistige Besonderheiten dabei zu machen. Wester war ein theaterfundiger Mann, aber ganz gewiss kein Dichter. Seine Stücke haben sonst und sonder kein beschränkten Horizont, wuzeln in der Moral des Bürgertums und soforten mit biederem Leben. Gräßliche, freie Lust nicht mehr in ihnen. Sie wirken heute noch verblüfft als zur Zeit ihres Entstehens, wo sie die Erziehung und Ideenwelt gewissen Kreisen speziellten. Zimmerlin sind Gefühl und Gefüge rein und die Humore streiken in den besten Momenten das Volkstümliche. Was ihm an Vertiefung der Konflikte und Charaktere fehlt, jadi ist er natürlich ganz unzureichend durch Geschäftlichkeit und Publizistenspekulation zu erklären. Der Companie, die von Alfred Meyer für sein Gastspiel im Residenztheater gewählt wurde, lebt dem Motto des überzeugten Künstlers für seine einzige Tochter. Was dem Gatten der Tochter, einem energischen, zielbewussten Herrn, eben dem Komponisten, nicht gelingt, bringt eine alte Weisheit zum Ausdruck, die den in seiner Liebe egoistischen Vater mit ihrem eigenen Geschickleben herauslebt. Die Szene mit Witter Berthe und der sich anschließenden Bahnung zeigt die im Menschenleben tief wurzelnde Kunst Meyers ihr wahres Gesicht — hier offenbart sich das Herz und die liebenswürdigen Züge des Selbstverständigen, das Drollige des Charakters. In den ersten Akten mit einem Schauspieler mit größeren Mitteln vielleicht mehr Spannung erzeugen. Und scheint es erstaunlich, dass er keine Kunst nicht durch billige, postmoderne Effekte herabdrückt. Von der Aufführung selbst ist nicht viel zu sagen. Ida Katherers Pragstaltung hat die meiste Kraft und Zügel. Adolf Wagner's Dichter und Handlungsschreiber in Sprung und Sprach sind dem Lustspiel zu finden und dankte in erster Linie Alfred Meyer.

Dresdner Kalender.

Theater am 4. Juli. Residenztheater. Der Companie (Bla.) — Zentraltheater. Familie Schmetz (Bla.).

Residenztheater. Das am Sonnabend mit großem Erfolg aufgenommene Gastspiel Alfred Meyers als Gast wird bis auf Weiteres jeden

